

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 69 (1943)

Heft: 24

Artikel: Der Kunde

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-480887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine neue Preisfrage

Ermutigt durch das liebenswürdige Interesse, das eine getreue Leserschaft dem Wunderfritz des Nebelspalters immer wieder bewiesen hat, stellen wir unsren Freunden eine neue Frage, von der wir zuversichtlich hoffen, daß sie lebhafte und vielseitige Antworten geradezu herausfordern wird. Noch haben wir Schweizer das Glück, meistens auch frei heraus sagen zu dürfen, was wir denken. Die verehrte eidgenössische Post wird also bald wieder einen Wasdkorb voller Postkarten mehr oder weniger geistreichen Inhalts nach der großen Seestadt Rorschach spiedieren können. Die Frage nun, die wir uns diesmal ausdachten, lautet:

Was haben Sie am lieben Schweizervolk am meisten auszusetzen?

Wir freuen uns und sind stolz darauf, Schweizer zu sein. Aber alles Vergnügen und alle Genugtuung sollen uns nicht blind machen dafür, was erst recht mitten in der furchtbaren Prüfung, der heute die andern Völker ausgesetzt sind, am Schweizerwesen weniger schön und nachahmenswert ist.

Also denn: die Feder gezückt und mit der Meinung herausgerückt!

Termin: Mittwoch, den 7. Juli 1943. Nur Postkarten senden mit dem Vermerk «Preisfrage» an Nebelspalter in Rorschach. Besten Dank zum voraus für jede Mitwirkung. Die am besten gelungenen Antworten werden honoriert.

Der Kunde

Lehrer: «Wie nennt man im kaufmännischen Leben denjenigen, der eine Ware liefert?»

Schüler: «Lieferant.»

Lehrer: «Richtig, und was ist derjenige, der sie bekommt?»

Schüler: «Der Gieferte.»

Parabel

Ein Dichter und Aesthet
Behutsam über eine Frühlingswiese geht.
Er freut sich
Und scheut sich
Auch nur ein einzig Blümlein zu pflücken.
Und doch gerät er in Entzücken
Und schreibt ein hymnisches Gedicht.

Er ist klug, talentiert — und trotzdem
weiß er nicht,
Dafür all diese blühenden Blümlein,
Ins Leben gerufen vom lieben Sonnenschein,
Nur darauf warten: in des Herrgotts Gärten
Von mancherlei Rindvieh gefressen zu werden.

Hed.



Braustube Hürlimann
gegenüber Hauptbahnhof Zürich
Ein Grundsatz:
Qualität und Preiswürdigkeit!

Wacht-Mathematik . . .

«Wache schieben» — dies löst bei mir einen schlechten Beigeschmack auf der Zunge aus. Wie so vieles im Dienst, muß auch dies sein; aber es liegt mir nun einmal nicht. Die zwei Stunden Wache stehen, die kommen mir immer wie eine Ewigkeit vor. Am Tag geht das noch, da läuft so allerhand Lebendiges vorbei. Hier und da muß man auch einen Gewehrgriß zum Gruß schmettern und die zwei Stunden Wache sind um. Aber in der Nacht, da macht die Uhr nur ihren Zeitlupengang . . .

Irgendwo habe ich einmal gelesen, das beste Mittel zum Einschlafen sei, wenn man ganz langsam auf Tausend oder noch mehr zähle. Da möchte ich doch so meine Zweifel äußern, denn ich wende dies Mittel an, um überhaupt auf der Wache, wach zu bleiben! Leider reicht diese Zählerei nicht für 2 Stunden aus, denn bei 500 ist mir dies Spiel schon zu langweilig und die Augendeckel fangen schon zu wackeln an. Da ist das Multiplikationsspiel schon interessanter. Nicht daß ich ein guter Rechner wäre; aber so bis 88 mal 80 geht es schon. Uebrigens prüft mir ja niemand meine Rechnungen nach. — Schlägt die Uhr erst die eine Stunde ab, so probiere ich's noch mit dem Dividieren. Es kommen dabei ganz eigenartige Resultate heraus. Oder ist es etwa nicht aufregend, wenn die Anzahl der Schritte eines Umganges um den Schulhausplatz dividiert durch die Anzahl Scheiben des Schulhauses das Alter meiner Frau ergeben?

So nach anderthalb Stunden Wache kommt die ganz kritische Zeit. Da wackeln nicht nur die Augendeckel, sondern auch die Beine. Es kann da vorkommen, daß die Beine zu einem leichten Swing sich verirren. Rauchen darf man nicht; essen auch nicht, zum Plaudern ist auch nichts in der Nähe (abgesehen davon, daß es verboten ist!). Also was tun? Ich habe auch schon versucht, Verse zu schmieden; sogenannte Stolperverse; aber in dem halbwachen Trancezustand kommt bei mir nichts Rechtes heraus. Also zurück zur Fachsimpelei. Aus alter Zeit werden noch die Lehrsätze aus der Trigonometrie ausgegraben. Plötzlich steht ein Kamerad mit geschultertem Gewehr neben mir und brüllt: Wachbefehl? Ich stottere etwas von Sinus und Tangens. Mein Ablöser versteht und meint: «Wachbefehl bekannt und mit Dir isch Zyt is Stierebett!» Pionier Vino

FELDSCHLOSSCHEN BIERE
REST. ZUR POST BASEL E. BIEDER
BAHNHOF IMMER GUTI PREISWERTI